

IPS 25.02.2008

PERU: Mäßiger Gewinn bei hohem Risiko - Drogenkuriere rekrutieren sich unter den Armen

Von Ángel Paz

Lima, 25. Februar (IPS) - Die Drogenfahnder auf dem internationalen Flughafen Jorge Chávez in Lima haben ein hartes Jahr hinter sich. Im Durchschnitt nahmen sie täglich fast zwei Drogenkuriere fest. Nach Angaben der nationalen Drogenpolizei wurden letztes Jahr fast vier Tonnen Kokain allein auf dem Airport der Hauptstadt sichergestellt, Tendenz steigend.

Die beliebteste Schmuggelmethode der Drogenkuriere, in Peru 'Burros' (Esel) oder 'Mulos' (Maultiere) genannt, ist das Schlucken Rauschgift gefüllter Kapseln. Manche bringen es auf bis zu zehn Kapseln mit je 100 Gramm Drogen als Inhalt. Sollen größere Mengen transportiert werden, benutzen die Kuriere Koffer mit doppeltem Boden, befestigen sich das Kokain mit Klebestreifen am Körper oder verstecken es in diversen Behältern.

Während den Fahndern im Jahr 2005 auf dem Flughafen 249 Burros ins Netz gingen, waren es 2006 bereits 454. Mit 721 Festnahmen erwies sich 2007 als das bisherige Rekordjahr, wie die nationale Drogenpolizei mitteilte. 62,8 Prozent der Festgenommenen waren Peruaner. Der Rest kam aus dem Ausland, insbesondere aus Spanien, den Niederlanden und Brasilien. Mehr als drei Viertel der peruanischen Schmuggler waren arm oder arbeitslos.

Wie die Festgenommenen gegenüber der Polizei berichteten, zahlen die Drogenhändler rund 1.000 US-Dollar für den Transport von Drogenkapseln nach Brasilien oder Argentinien. Geht der Flug dagegen in die Vereinigten Staaten, nach Europa oder nach Asien, wo sich noch mehr Geld mit Drogen verdienen lässt, werden zwischen 2.000 und 3.000 Dollar gezahlt. Je mehr die Kuriere reisen, um so mehr können sie verdienen - wenn alles gut geht und sie nicht aufgespürt werden oder sterben, weil sich einer der Behälter im Magen öffnet.

Armut als fruchtbarer Boden

Für einen armen oder arbeitslosen Peruaner ist der Transport von Drogen auf einem vier- oder fünfstündigen Flug von Lima nach São Paulo oder Buenos Aires ein attraktiver Job, trotz aller Risiken. Denn die Armut ist für die Drogenhändler ein fruchtbarer Boden. Im Dezember sorgte die Festnahme von Evelyn Changra in Peru für Schlagzeilen. Die 43-Jährige war mit einem ganzen Kilogramm Kokain im Magen nach Buenos Aires unterwegs. Begleitet wurde sie von ihren beiden Kindern, 15 und 17 Jahre alt, die ebenfalls Drogen dabei hatten.

Es habe sich um eine sehr arme Familie aus San Juan de Lurigancho, einem Armenviertel in Lima, gehandelt, verlautete aus Polizeikreisen. "Der Drogenhändler hatte Evelyn Changra rund 3.000 Dollar geboten, wenn sie zusammen mit ihren Kindern reisen würde. Sie willigte ein, weil ihr noch nie in ihrem Leben jemand soviel Geld geboten hatte", berichtete ein Polizeibeamter. Wie Changra kommen extrem viele Kuriere aus den Armenvierteln Limas wie zum Beispiel aus Villa El Salvador, Comas oder Carabayllo.

Von den 721 Personen, die auf dem Flughafen aufgegriffen wurden, waren 303 auf dem Weg nach Brasilien, 148 wollten nach Argentinien und 122 nach Spanien. Die Eröffnung von Billigfluglinien auf der Strecke von Lima nach São Paulo veranlasste die Drogenmafia, diese Route nun bevorzugt einzusetzen. In Argentinien betreiben die 'Narcos' ihre Geschäfte über Familienangehörige innerhalb der großen peruanischen Gemeinde in Buenos Aires.

"Diejenigen, die wir schnappen, fallen meist dadurch auf, dass sie sehr nervös sind, sich auffällig verhalten oder einfach nicht danach aussehen, als ob sie sich eine Flugreise leisten könnten", weiß ein Polizist zu berichten. "Dennoch ist es unmöglich, alle Personen zu durchleuchten und jedes Gepäckstück zu durchsuchen", fügt er hinzu.

Nur Wenige werden verurteilt

Angesichts des wachsenden Drogenhandels kündigte Präsident Alan García an, er werde mit den Regierungen der betreffenden Länder in Verhandlung treten, damit die Drogenkuriere auch in der Fremde ihre Haftstrafen verbüßen könnten, denn die peruanischen Gefängnisse sind überfüllt.

Nach Angaben des Nationalen Instituts für Strafvollzug werden nur 18 Prozent der festgenommenen Burros auch tatsächlich verurteilt. Im Frauengefängnis Santa Monica im Lima sitzen 1.275 Häftlinge wegen Drogendelikten ein, darunter 942 Peruanerinnen und 207 Ausländerinnen. Bei den meisten handelt es sich um Untersuchungsgefangene. Nicht mal 240 von ihnen wurden verurteilt.

Willigt ein Drogenkurier ein, mit der Polizei zusammenzuarbeiten, können ihm bis zu sieben Jahre seiner Strafe erlassen werden. Weigert er sich hingegen, kann ihm dies als Mitgliedschaft in einem internationalen Drogenkartell ausgelegt werden. Damit riskiert er bis zu 15 Jahren Haft.

Drogenfahnder gehen davon aus, dass 2008 ein neues Rekordjahr werden wird, was den Drogenschmuggel angeht. Derzeit gingen die Kartelle dazu übergehen, ihre Kuriere direkt dort zu rekrutieren, wo das Kokain hergestellt werde. Der Einsatz solcher Drogenkuriere sei für sie sehr einträglich, denn es sei schließlich ein viel größerer Verlust, wenn eine ganze Schiffsladung Kokain auffliege, als wenn ein Einzelner mit wenigen Kilogramm erwischt werde, gibt die Polizei zu bedenken.

Die Haupanbauggebiete für Koka befinden sich im Huallaga-Tal im Amazonasgebiet und in den Tälern des Río Apurimac und des Rio Ene, in den südöstlichen Anden. In beiden Regionen ist die Armut enorm groß. In manchen Gemeinden gelten bis zu 70 Prozent der Bewohner als arm.

Nach dem Jahresbericht für 2007 des Büros der Vereinten Nationen für Drogen und Verbrechen (UNODC) ist die Kokainproduktion in Peru in den letzten fünf Jahren kontinuierlich angestiegen. Von 150 Tonnen im Jahr 2001 stieg sie auf 280 Tonnen im Jahr 2006. Die Polizei kann kaum dagegen halten. Nach eigenen Angaben beschlagnahmten die Beamten vor zwei Jahren 14,6 Tonnen Kokain, 2007 waren es nur knapp über acht Tonnen - eine gute Nachricht für die Drogendealer.